

Müller-Jahnke, Clara: O heut vergiß der Stachelreden (1882)

1 O heut vergiß der Stachelreden,
2 der bösen Zeit, die einstmals war!
3 Es wob der Herbst die Silberfäden
4 uns schimmernd schon ins dunkle Haar;
5 und Stunden kamen bang und schmerzlich,
6 da eins das andere doch entbehrte . . .
7 o nun nach jahrelangem Meiden
8 ein Tag des Lichts erblüht uns beiden,
9 nun sei gegrüßt mir treu und herzlich:
10 die alten Schulden sind verjährt!

11 An jene holden Tage denke,
12 da uns gestreift des Frühwinds Wehn,
13 da wir des schönen Heut Geschenke
14 nur als Versprechen angesehn,
15 vom schönern Morgen uns gegeben . . .
16 denk unsres Jugendtraums, Marie!
17 Und soll's dir feucht das Auge röhren,
18 reich mir die Hand, ich will dich führen
19 zu seinem Grab, von Windesweben
20 umrauscht, von Wogenmelodie!

21 O schau nur hin! – Nach Sturmesbrausen
22 nach Ernteschlag und Wetterglut
23 liegt über den Gefilden draußen
24 ein leuchtender Spätsommertag.
25 Die Blumen welken uns zu Füßen,
26 im hohen Kelchglas perlte der Wein . . .
27 und siehst du aus dem Duft der Reben
28 der Frühlingsblüte Geister schwelen? –
29 So laß mit diesem Trunk dich grüßen:
30 gesegnet soll dein Eingang sein!